

lernen»

Exakt. Manchmal. Ich habe dann allerdings das Bild eines süßen kleinen Rottweiler-Babys vor Augen, das sich in einen Stoff-Teddy festbeisst.

Viktoria, wie gefällt Ihnen denn diese Bezeichnung?

Viktoria Lauterbach: Wenn Sie wüssten, wie ich ihn manchmal nenne! Heiner hat einen guten Humor und kann auch über sich selber lachen. Das geht schon in Ordnung.

Heiner Lauterbach: Wenn ich mal mit Managern nicht weiterkomme, weil sie ständig Termine verschieben und mich damit zur Weissglut bringen, dann lasse ich eben die Leine los. Davon abgesehen, ist meine Frau ein Multitalent, das tausend Sachen gleichzeitig macht. Jeden Tag lerne ich winzige Kleinigkeiten von ihr.

Viktoria Lauterbach: Und ich lerne auch von Heiner jeden Tag tolle Sachen. Es vergeht kein Frühstück, kein Mittagessen, wo er einem nicht etwas beizubringen versucht.

Zum Beispiel?

Heiner Lauterbach: Heute auf dem Weg zum Interview ist unser

zwölfjähriger Sohn Vito mitgefahren. Als wir an der Frauenkirche vorbeigekommen sind, habe ich ihn gefragt, wie sie heisst. Was er auch wusste. Dann habe ich ein bisschen von den unterschiedlichen Bauarten der Kirchen erzählt. Ich bin permanent bemüht, jede kleine Unterhaltung mit etwas Wissen anzureichern.

Was lernen Sie von Ihrer Frau?

Sehr viel. Zum Beispiel, eine gewisse Seriosität beim Verfolgen meiner Ziele an den Tag zu legen. Als wir uns kennenlernten, hatten wir gewisse Pläne, die wir miteinander erreichen wollten. Aber dazu musste ich auch richtig etwas beitragen. Da hat sie mir oft den Steigbügel gehalten, damit ich am Ball bleibe. Man kann fast alles erreichen im Leben, man muss es nur wirklich wollen.

Haben Sie mit Ihrer Frau Ihren persönlichen «Master» getroffen?

Nicht in punkto Beruf, weil sie darin wesentlich weniger Erfahrung hat. Aber sie hat eine grosse Begeisterung und Leidenschaft. Ich würde sagen, dass man sich als Paar einfach gegenseitig bereichert, intellektuell und allgemein.

Ihre Frau ist ja auch Ihre Managerin.

Ja, sie macht unsere ganzen finanziellen Dinge. Sie ist pragmatisch und eben nicht die Künstlerin. Und es ist gut, dass man so einen Gegenpol hat. So achtet sie auch darauf, dass ich nicht nur unabhängig finanzierte Filme drehe, wo es geringe Gagen gibt, sondern eben Projekte mache, mit denen ich Geld verdiene. 🌟



FOTOS: SCHNEIDER-PRESS / JOHN FARR, ARD DEGETO / ANDRÉ POLING, ARD

Im Kinofilm «Enkel für Anfänger» (ab 6.2.) steht der Schauspieler mit Tochter Maya (L.) vor der Kamera. Darin wird er «Paten-Opa». Im wahren Leben wurde er im Sommer, dank seinem Sohn aus erster Ehe, Grossvater.



FOTO: PHILIPPE ROSSIER / BLICK

SCHWEIZ

Philipp Fankhauser mit seinem geliebten Mops Trevor.

Philipp Fankhauser

Dank Musik aus der Lebenskrise

An seinen Krankheiten wäre er fast verzweifelt. Nun veröffentlicht er ein neues Album.

Von Simone Matthieu

Es gibt ungewohnt tiefe Einblicke! Blueser Philipp Fankhauser (55) feiert sein 30-jähriges Jubiläum auf der Bühne mit dem neuen Album «Let Life Flow». Das Werk wäre um ein Haar nicht erschienen: Der Thuner steckte in einer Lebenskrise, fühlte sich als Musiker nicht mehr relevant. Auch leidet er an Morbus Bechterew (siehe Box) und hat eine Krankheit, die die Anzahl weisser Blutplättchen erhöht, was ständig überprüft werden muss. «Im Sommer 2017 stellte mein Arzt fest, dass sich die Werte verschlechtern haben», sagt er zur «Aargauer Zeitung». Das habe ihn aus der Bahn geworfen. «Ein Jahr lang glaubte ich, dass ich sterben muss, war geplagt von Selbstmitleid und wusste nicht, ob und wie mein Leben weitergehen soll.» Das Lied «Let Life Flow» von Johnny Copeland stellte ihn auf. Und auch sein Mops Trevor (5) macht ihn glücklich. Einen Lebenspartner hat Fankhauser nicht. Er habe es mehrfach versucht, musste aber zu viele Kompromisse eingehen. «Darum lassen wir das jetzt.» 🌟

Morbus Bechterew

Der Wirbelsäulenerkrankung liegt eine Störung des körpereigenen Abwehrsystems zugrunde. Von den untersten Wirbelgelenken aus greift eine Entzündung auf die ganze Wirbelsäule über und löst Knochenwucherungen aus, die die Wirbelsäule versteifen. Rund 1 Prozent der europäischen Bevölkerung ist betroffen.